

Frei wie ein Vogel im Wind: Segelflug über 1000 Kilometer

Den Glarner Segelfluggpiloten Daniel Künzler und Patrick Häusler ist je ein persönlicher Distanz-Rekordflug gelungen. Beide schafften am Donnerstag mit ihren Flugzeugen eine Strecke von über 1000 Kilometern.

VON MARTIN MEIER

So frei wie ein Vogel im Wind. So müssen sich vorgestern Donnerstag die zwei Piloten der Segelflugguppe Glarnerland gefühlt haben. Anders kann man die Höhenflüge von Daniel Künzler und Patrick Häusler nicht beschreiben, welche sie, in zwei verschiedenen Flugzeugen, vom Winde verweht über das Alpendach gleiten liess - teils in Höhen von 5500 Metern.

Das Spiel mit dem Wind beginnt um 7.20 Uhr auf dem Boden der Realität, 447 Meter über Meer, der Höhe des Flugplatzes in Mollis. Gott sei dank stürmt der Föhn. Die warme Luft bläst die Segelflieger der Wiggiswand entlang aufwärts, mit bis zu acht Metern pro Sekunde, nahezu 30 Stundenkilometer schnell. Mit bis zu 300 km/h fliegt es dann vorwärts. «Wie in einem Jetstream», erklärt es Thomas Walt, der Präsident der Segelflugguppe Glarnerland, der auf «seine» beiden Piloten stolz ist. Denn was jetzt folgt, gilt als Meisterleistung.

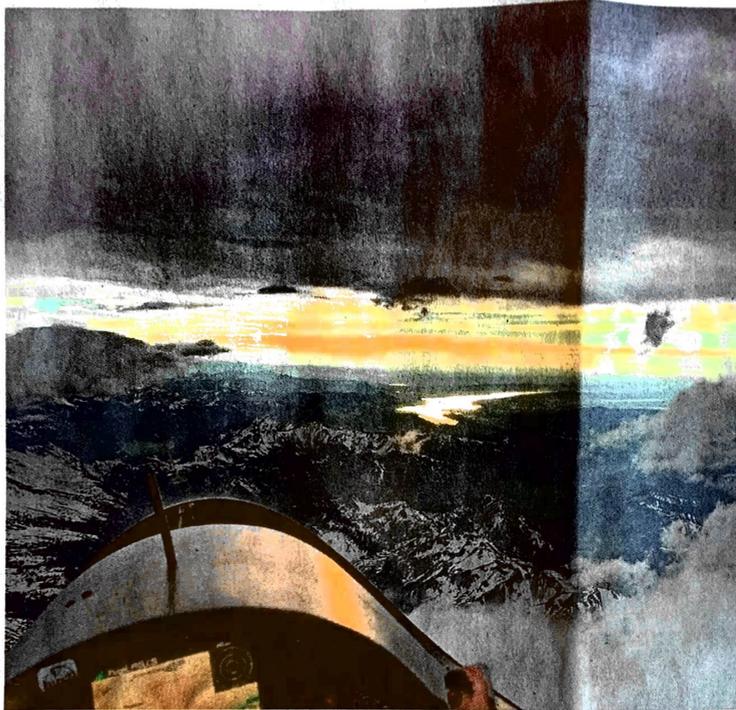
Rekordflug in die «Steiamork» und zurück ins Glarnerland

«Über den Panixerpass flogen wir erst den Titlis an», erklärt «Meistersegler» Daniel Künzler die Route. Weiter gehts über das Prättigau nach Österreich, über den Arlberg ins Tirol nach Innsbruck und weiter nach Zell am See, wo die Reise der beiden Glarner noch lange nicht zu Ende geht. Nicht einmal in Radstadt, über dem Bundesland Salzburg, denken die Glarner Piloten an die Umkehr.

Ihr Wendepunkt liegt erst über dem Grimming, der zum Dachsteingebirge zählt, genau da, «wo no ah Gletschawosa obarinnt», wie Alpenrocker Andreas Gabalier die «Steiamork» besingt. «Do, wo die Dirndl no amoi im Dirndl tonzn gehn und die Buam no in da Ledahosn stehn.» Doch davon erblicken Daniel Künzler und Patrick Häusler nichts.

«Ein Kampf mit und gegen den Wind und die Sonne»

«Das Ganze war auch ein Kampf», erklärt Daniel Künzler seinen Rekordflug. «Ein



Im Aufwind: Kurz nach dem Start in Mollis (im Hintergrund der Zürichsee) geht es bis zu acht Meter pro Sekunde aufwärts.



Wellenritt: Oberhalb von 4000 Meter können die Piloten ruhig durch die Luft gleiten, unterhalb schüttelt es kräftig.

Kampf mit und gegen den Wind und die Sonne, die für Thermik, sprich Auftrieb sorgt.» Es sei auch ein Kampf mit den Lotsen der verschiedenen Flugsicherungen, die man immer wieder um die Durch- und Überflugerlaubnis bitten müsse. «Die einem manchmal auch mühsam gewonnene Höhenmeter wieder runter lotsen», erzählt Künzler weiter. «Oberhalb von 4000 Metern konnten wir wie auf Wellen durch die Luft gleiten, unterhalb schüttelte es uns jeweils kräftig durch. Windspitzen von 150 km/h waren keine Seltenheit.»

«Auf 5500 Metern herrschten 25 Grad minus»

Das Ganze sei aber auch ein Kampf mit sich selbst gewesen, fährt Künzler fort. «So schnell, wie es im Aufwind aufwärts geht, geht es im sogenannten Auswind auch wieder runter», sagt Künzler. «Zudem mussten wir ab 3000 Metern beispielsweise Sauerstoff nehmen. Und auf 5500 Metern herrschte eine Aussentemperatur von minus 25 Grad.»

Künzler präzisiert: «Ganz so kalt war es im Cockpit dann doch wieder nicht.» Und meint: «Zudem hatten wir eine batteriebetriebene Sockenheizung.» Ein Problem sei auch das Wasserlassen. An Bord gebe es keine Toilette, im äussersten Notfall hilft ein Beutel.

Doch Ende gut, alles gut: Nach nahezu 13 Stunden Flug haben beide Piloten um 20 Uhr in Mollis wohlbehalten - und überglücklich - aufgesetzt. Zurückgelegt hat Daniel Künzler die Distanz von 1222, Patrick Häusler von 1177 Kilometern - praktisch CO₂-frei. Verbraucht haben die beiden einzig die zwei Liter «Most» beim Start. Flüge über eine Distanz von über 1000 Kilometern gelten unter Segelfliegern als Meisterleistung, die nur bei idealen Bedingungen durch erfahrene Piloten erbracht werden kann. Schon 1995 gelang Künzler ein Flug über 1000 Kilometer. Eine Distanz, die vor ihm erst zwei Schweizer geschafft haben. «Damals war allerdings noch alles einfacher», erklärt Künzler. «Weil der Luftraum noch nicht so überfüllt war.»